

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Frey, geehrte Honoratioren, Abgeordnete und Ehrengäste, aber vor allem liebe Kirsten Paradiak-Ulrich, - im Folgenden kurz Kirsten genannt!

Liebe Kirsten,

zunächst einmal möchte ich mich hier ganz öffentlich mit Dir freuen über diesen wunderbaren Preis für Dich!

Weniger freue ich mich allerdings darüber, jetzt hier zu stehen. Denn weitaus lieber und entspannter hätte ich hier aus der dritten Reihe der Rede von Prof. Daucher, Deinem künstlerischen Mentor und auch meinem von mir sehr geliebten damaligen Professor gelauscht, der – wie so viele andere - diesen Fenstertag nutzend, deshalb verhindert ist.

Das soll aber hier keine verstohlene Kritik an der Terminwahl sein, denn andererseits gibt es z. B. uns die Gelegenheit als Familie vollzählig zu erscheinen.

Sie werden jetzt sicherlich denken, dass es mir ebenfalls keine Freude macht eine Laudatio zu halten auf einen jungen Spund von 27 Jahren. Sie denken: Der Lebenslauf gibt ja gar nichts her! Da täuschen Sie sich aber gewaltig! Da kenn' ich die Kirsten besser! Der Werdegang war schon in der Schulzeit und im Studium (Sie studierte Kunstgeschichte, Kunstpädagogik und Politologie) mehrgleisig verästelt. So muss ich nicht mal Zeilen schinden aus der eher privaten Tatsache, dass sie bereits verheiratet ist und einen kleinen Sohn hat. Für

heutige, vor allem für meine eigenen Verhältnisse, kam sie relativ früh unter die Haube und zum Mutterglück.

Auch dass sie bereits als freie Mitarbeiterin der SZ Fürstenfeldbruck tätig war, interessiert hier allenfalls die Vertreter der Presse, die ich aber an dieser Stelle zumindest herzlich begrüßen möchte.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch ihre Jugendarbeit in der evangelischen Kirche, die Lehrtätigkeit für das Bayerische Rote Kreuz und die Vorstandschaft des Kreisjugendrings erwähnen, damit eventuell Anwesende sich jetzt indirekt wiederfinden.

Doch all das soll hier keineswegs im Vordergrund stehen. Allenfalls lässt sich daraus ganz deutlich die Schlussfolgerung ziehen, dass dieser Förderpreis dringend notwendig ist, einen vielseitig interessierten und begabten Menschen auf den richtigen Weg zu bringen. Denn auch derzeit gibt es für Kirsten ausreichend Ablenkungen von der Malerei.

Da sind vor allem Mann und Kind und Haushalt und Haus der Kunst und Schule der Fantasie und sicher noch ein bisschen was, was du mir lieber gar nicht erst erzählen sollst...

Das sehe ich auch alles ein, das sind schöne, nützliche und sinnvolle Zwänge!

Aber du hast dir auch noch was anderes Selbstbestimmtes auferlegt: Sie müssen wissen, Kirsten ist zum Promotionsstudiengang eingeschrieben und, wie ich sie kenne, zieht sie das auch durch. Und wie so oft, kämpfen in punkto

Zeitmanagement hier Theorie und Praxis miteinander. So eine Promotion ist

natürlich gesellschaftlich hoch angesehen, der ebenfalls junge Mann, respektive Ehemann, hat sie ja schon, da möchte man natürlich gleichziehen. Und viele von Ihnen wissen ja aus eigener Erfahrung, wie so ein Dr. vorm Namen einem in der Öffentlichkeit Respekt verschafft, - manchmal allerdings auch eine teurere Rechnung, weil vielerorts ein Zusammenhang mit finanziellen Mitteln vermutet wird. Das ist aber in der Kunstgeschichte ganz und gar nicht zwingend, - in der freien Malerei allerdings auch nicht. Wilhelm Busch sagt so schön: Schnell kommt man an das Bilder malen, doch schwer an Leute, dies bezahlen.

Jetzt hast du dir aber immerhin hier schon mal 2.500.- €ermalt. Und kommt es dir überhaupt aufs Geld an? Ich glaube nicht. Du bist für dein Alter erstaunlich erfahren und daran interessiert, deinem Leben Sinn zu geben und dich weiterzuentwickeln.

Das kann man natürlich auf vielen Gebieten tun. Durch die vordergründige Funktionslosigkeit der Malerei wird man im künstlerischen Tun doch sehr unverblümt auf sich selbst gestellt. Nicht umsonst nutzen viele dilettierend die Malerei zur Selbsterfahrung.

In den Leiden des jungen Werther spricht Goethe vom Glücksgefühl im künstlerischen Tun: „Ich bin so glücklich, mein Bester, so ganz im Gefühl von ruhigem Dasein versunken“. Und später sagt er (dazwischen kommt übrigens mal wieder ein heftiger Selbstzweifel,- und den kennen wir Künstler alle...) „und bin nie ein größerer Maler gewesen als in diesen Augenblicken.“

Über sich selbst etwas zu erfahren und aus sich zu schöpfen, aber auch – und das ist der Unterschied zum Dilettantismus, anderen etwas mitteilen zu können, ist immer ein wesentliches Anliegen der Malerei gewesen.

Jetzt wollen wir hier aber nicht nur Kirstens Selbsterfahrungstrip und ihr stilles Glück fördern. Sondern wir wollen auch etwas davon haben. Und da bin jetzt ich wohl gefragt, Ihnen zu versichern, dass - wenn sie durch den Preis erst recht motiviert - mit der Malerei am Ball bleibt, uns künstlerisch auch etwas zu sagen hat. Das lässt sich rein formal an ihrer Malerei erkennen. Stark farbige Flächen begegnen sich einerseits entschlossen, andererseits auch ganz sanftmütig. Sie geht sehr mutig in die Helligkeitskontraste hinein und setzt ihre Pinselstriche mit gut überlegter Beiläufigkeit. Die Formen- und Sujetanmutungen bleiben einerseits interpretationsoffen und geben andererseits aber auch klare Anhaltspunkte, um nicht in der Beliebigkeit zu versinken. Im Gespräch mit Kirsten wird dann spätestens klar, dass es ihr um mehr geht, als um die schöne Malerei. Erst neulich hatten wir eine Unterhaltung über eine Gegenwartskünstlerin, eine Documenta-Teilnehmerin. Und ich bekam eine vage Ahnung, in welche Richtung sich Kirstens künstlerische Tätigkeit entwickeln könnte.

Das verrate ich Ihnen jetzt hier aber nicht. Denn erstens wollen sie ja gespannt selbst ihren Werdegang im Auge behalten. Und zweitens ist Kirsten zu eigenständig, als dass sie meine Vermutungen immer erfüllen würde. So bin auch ich sehr neugierig, in welche Richtung sich ihre Malerei entwickelt. Aber

eins ist gewiss, dieser Preis ist kein Lorbeerbett, er ist ein Befehl, der heißt:

Male!

Etwas freundlicher möchte ich schließen mit fremden Worten, denen von

Anselm Feuerbach (also eines Malers durch eine Malerin(mich) an eine

Malerin):

„Um ein guter Maler zu sein braucht es vier Dinge: Weiches Herz, feines Auge,
leichte Hand und immer frischgewaschene Pinsel!“

Rosemarie Zacher